



Illustriertes Sonntags-Blatt

Beilage zur
Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung
 G. m. b. H., Daresalam.

1913. * Nr. 8

Wolferl.

Die Geschichte der „Entführung aus dem Auge Gottes“.
 Von Heinrich Penn.

1. (Nachdruck verboten.)

Wrühlingszauber umspannt die Wienerstadt, den mächtigen Donaustrom, die langgestreckten wildreichen Auen; Ansehsang, Perchentriller und Finkenschlag waren sein jubelndes Orchester, Schneeglöckchen läuteten ihn ein, Veilchen und Maiglöckchen würzten die laue Luft und Primula veris wob ihre gelben Sterne in den leuchtgrünen Wiesenteppich.

Über dem Prater lag leuchtender Sonnengoldduft, über dem Prater von 1781, den Kaiser Josef II., der „Schächer der Menschheit“, dem großen Publikum erschlossen hatte, wie er es auch mit dem „Augarten“ getan. Da war der herrliche Naturpark noch nicht von allen Seiten mit Häuserzeilen eingeeignet wie jetzt, hoch und lustig weitete sich der buntfarbige Teppich, durchquert von Wegen und Alleen, besetzt mit schattigen Büschen und laubigen Wäldchen, umkrümmt einerseits vom Donaukanale, wie andererseits von mehreren Stromarmen, die unterschiedliche Namen trugen. Und darüber hinaus griffen die Arme des Niesenparkes ins Land. Da draußen brandete die Menschenwoge nicht mehr, wecklang die Musik in der Ferne und verstummte das Rollen der vielen Wagen in der Hauptallee. Einsamkeit wob ihren Friedensschleier um Baum und Busch, um Weg und Steg. Sie und da weidete ein Hirsch, neugierige Mehe lugten aus dem Dickicht, vorwitzige Häslein hoben die Köpfe aus dem Grase und hoppelten eilig davon, wenn sie ein Menschenkind gewahrten. Die Vögel

sangen im Geäste und hüpfen von Zweig zu Zweig.

Nur einzelne Paare wandelten vergnüglich in der Frühlingsluft, ab und zu stand ein einsamer Fischer an einem Donauarme und tauchte die lange Angelrute ins Wasser. Große staltliche Mästern

und Silberpappeln hoben vereinzelt ihre Wipfel, manch ein stiller Gast setzte sich an den Stamm eines der schönen breitkronigen Bäume und versenkte sich in die Lektüre eines Buches; ein müder Geist schlummerte in seinem Schatten; ein Maler saß mit seiner Mappe auf der knorrigen Wurzel und kontersekte irgendeine schöne Baumgruppe oder ein seltenes Landschaftsbild, unbekümmert um den Neugierigen, der ihm über die Achsel auf

keine Zeichnung sah. Dort breitete ein Kindermädchen ihr Tuch über den Rasen und bettete ihr Kleines darauf, damit Sonne und Luft es stärkten und kräftigten; ein glückverfunkenes Liebespärchen saß im Busch und tauschte heimliche Küsse und Liebesfingerringe; vom Strome aber wehte ein leichter West erfrischend über den Plan und blätterte in den Zweigen der Silberpappel, daß sie geheimnisvoll rauschten, wie Märchen aus alter Zeit, von Hunnen und Römern und Aaren, die hier gehaust und gekostet.

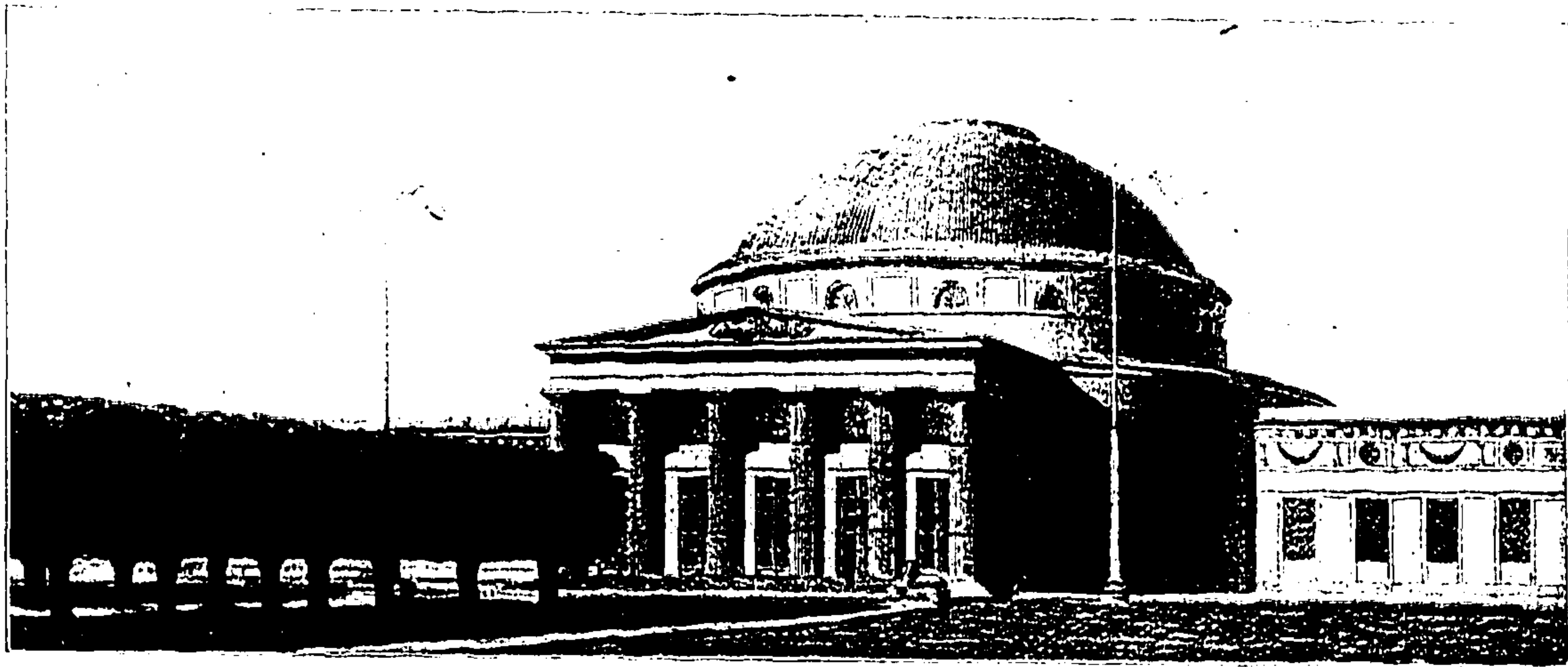
Und welche große Bedeutung hatte dieser schöne Sedenstein für das fröhliche, leichtlebige Volk Ostwiens, das damals noch nicht zu häufig in Villen an der Peripherie der Stadt wohnte, Sommerfrischen jedoch kaum dem Namen nach kannte. Der Prater war das Sonntagslind der Wiener, und an einem Sonntag war ganz Wien im Prater. Durch die Nobelallee rollten die häufig vier- und sechsspännigen Karossen der reichen deutschen, böhmischen, ungarischen und polnischen Adelsgeschlechter mit Läusen, Lakaien und Vorreitern, sprengten staltliche Kavaliere und glänzende Reiteroffiziere auf herrlichen Rennern, torquettierten, kokettierten, flirteten und intrigierten die vornehmen Damen in der so überaus kleidsamen, reichen Tracht der damaligen Zeit, mit Brillanten besät, von Reiz und Schönheit übertrahlt.

Der Wurstelprater dagegen war die Domäne der Kleinbürger, der kleinen Beamten, Studenten, Schreiber, Kaufmannsdiener, die der Volksmund „Budelshupfer“ nannte, und der Soldaten; wie nicht minder der allerliebsten Nähmamsellen, Putzmacherinnen, appetitlichen Köchinnen und der pikanten Stubenmädchen. Letztere hatten sogar ihre Geschichtschreiber und ein ganzes Heer von literarischen Anwälten gefunden. — So hatte der bestbekann-

te Kautenstrauch erst kürzlich eine sensationelle Broschüre „Über die Wiener Stubenmädchen“ publiziert, die so reißend abging, daß sie noch in demselben Jahre die vierte Auflage erlebte und eine ganze Stubenmädchenliteratur hervorrief.

Vor allem

aber war der Wurstelprater das Paradies der Kinder. Überall gab's Schaubuden, „Häspeln“, Karussells, Ringelspiel genannt, und als Würze dazu die derben Späße des Praterwurstels. Da scholl von allen Seiten Musik, gellten Trompeten, zirpte das „picksche Hölzl“ (die Klarinette), könten Geigen, verstimmte „Werke“ (Veierkasten), dröhnten türkische Trommeln und schrillten „Tschinellen“, für die Wiener spezielle Überlieferung aus der schweren Türkennot.



Die Eisenbetonhalle auf der Internationalen Vaufach-Ausstellung Leipzig 1913. (Mit Text.)